

„Ihr habt keine Ahnung, was ihr euren Kindern antut, wenn ihr ihnen einen unregulierten Zugang zum Internet gebt“

Von Ana I. Martínez, Madrid

Eine ordentliche Portion Realität liefert Silke Müller in ihrem Buch „Estamos perdiendo a nuestros hijos“ („Wir verlieren unsere Kinder“, Oberon). Die Autorin ist Schulleiterin an einer Schule in Niedersachsen (Deutschland) und seit 2020 die Erste, die sich meldet und ihre Stimme erhebt, um darauf hinzuweisen, dass wir die erste Generation sind, die es nicht schafft, den technologischen Wandel normal zu bewältigen und Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder in diesem Bereich angemessen zu unterstützen. Ihre Warnung stützt sich auf das Fehlen von Regeln und Schutzmaßnahmen, durch die WhatsApp oder Instagram völlig ungefiltert ins Leben eines Kindes treten. Wir können nicht gegen Schutzmaßnahmen sein. Wir müssen aufhören, gegeneinander zu diskutieren, und stattdessen gemeinsam an einer sinnvollen, kohärenten Herangehensweise arbeiten. Unsere Generation von Erwachsenen ist daran gescheitert, eine klare, strategische Antwort auf diese Situation zu geben.

– Ist es möglich, dass wir bereits jetzt die Konsequenzen spüren, weil wir unsere Kinder in den sozialen Netzwerken sich selbst überlassen haben?

Silke.Müller; Unsere Generation ist gescheitert, weil sie den Kindern im Umgang mit sozialen Netzwerken keine klaren, strategischen Leitlinien gegeben hat. Überall, wo sich Menschen versammeln, gelten Regeln: in der Schule, bei der Arbeit, in den Familien... Natürlich gibt es Gesetze und klare Richtlinien, aber auch menschliche Werte und Absprachen darüber, wie wir einander behandeln wollen. Diese Normen scheinen im Internet nicht zu existieren.

– Sie sagen, die Digitalisierung sei nicht allein schuld an dem, was derzeit mit Kindern und Jugendlichen geschieht.

Silke.Müller; Wir dürfen nicht weiterhin den Schmerz verdrängen, indem wir die digitale Welt als alleinigen „bösen Buben“ darstellen. Unser erster Fehler war, nicht über die Menschlichkeit und die Moral nachzudenken. Wir müssen den Kindern Zeit widmen und ihnen als Vorbild dienen.

– Sie sprechen darüber, wie wir so unverantwortlich sein können, dass wir den Kindern in der Welt der sozialen Netzwerke kein Vorbild sind.

Silke.Müller; Dreht sich hier nicht alles um Werte und Menschlichkeit, die wir ihnen vorenthalten, wenn wir ein Video ins Netz stellen, ohne vorher die ausdrückliche Zustimmung der abgebildeten Person einzuholen? Wenn wir andere ohne Erlaubnis filmen, es dann teilen und darüber lachen... Außerdem sehen Kinder ständig, dass Erwachsene das Handy nutzen, sogar im Bett. In den sozialen Netzwerken haben sie bereits alles Mögliche mitbekommen, auch dass Kleinkinder Dinge hören müssen, die sie eigentlich nicht hören sollten. Die Minderjährigen brauchen nicht einfach ein zusätzliches Tool, sondern ein Vorbild.

– Zu Weihnachten werden viele Kinder kein Handy als Geschenk erhalten. Haben Sie dazu eine Meinung?

Silke.Müller; Es ist die Wahrheit. Nicht die Kinder haben die sozialen Netzwerke erfunden. Es waren die Erwachsenen, die Inhalte verbreiten, andere ohne Einwilligung filmen, sie teilen und dabei oft über Dinge lachen, die gar nicht lustig sind. Zudem sehen die Kinder die Erwachsenen ständig mit dem Handy in der Hand, sogar im Bett. In den sozialen Netzwerken haben die Kinder schon alles gehört. Sie brauchen nicht noch mehr Technik, sondern ein Vorbild. Vielleicht sollten wir zu Weihnachten wieder zu einer Zeit von Liebe und Fürsorge zurückfinden, ohne die Notwendigkeit, immer mehr zu schenken. Ein technisches Produkt mit klaren Einschränkungen und begrenzter Bildschirmzeit wäre ein guter Anfang, kombiniert mit angemessenen Schutzmaßnahmen.

Übersetzung des Interviews aus der Zeitschrift „ABC Familia“ (Ausgabe vom 18.12.24)